

Das magische Backbuch



Das
Magische Backbuch

von
Tini Wider



Über die Autorin



Tini Wider

schreibt am liebsten Romantasy und Urban Fantasy. Die Autorin entführt die LeserInnen in eine Welt der Liebe, die mit einem Hauch Magie verbunden sind. Themen wie das Entdecken der inneren Stärke und der persönlichen Einzigartigkeit stehen im Kern jeder ihrer Geschichten. Trotz der Hindernisse, die die Protagonisten meistern müssen, kommen die Liebe und das Happy End niemals zu kurz.

Mehr über Tini erfahren auf: www.tinischreibt.com

Ein kleine (große) Bitte vorneweg. . .

Rezensionen sind wirklich unglaublich wichtig für uns AutorInnen. Einmal sind sie die direkte Rückmeldung für mich, wie dir meine Geschichte gefallen hat. Außerdem helfen sie mein Buch, neben Werken mit hohem Werbebudgets, besser sichtbar zu machen und auf diesem Weg wieder LeserInnen zu gewinnen. Aus diesem Grund würde ich mich wahnsinnig freuen, wenn du dir ein paar Minuten Zeit nehmen könntest, um mich zu unterstützen und ein paar Worte zu meinem Buch hinterlässt.

Ich lese jede einzelne Bewertung und freue mich über deine Mühe.

Über die Coverdesignerin



Pia Auteried wurde 1985 in Wien geboren.

Sie absolvierte ihre Matura mit einem Diplom in Grafikdesign an der Graphischen in Wien, studierte dann in Hagenberg in Oberösterreich und an der Filmakademie in Ludwigsburg in Deutschland.

Seit 2014 arbeitet Pia in der Animationsfilmbranche in Kanada und ist weiterhin als Grafikdesignerin tätig. Tini und Pia haben sich über ihren Beruf in der Animation kennengelernt und daraus entstanden nicht nur die traumhaften Cover für die Zeitenchaos Dilogie, sondern auch eine wunderbare Freundschaft zwei ausgewanderter Österreicherinnen.

<https://pia-auteried-animation.com/>

Impressum

Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen.
Texte: © Copyright 2021 Tini Wider – Alle Rechte vorbehalten

Cover: © Copyright by Pia Auteried, auteried.pia@gmail.com

Autorenfoto: © Copyright by Jack Madeley
jackmadeley@gmail.com

Verlag:
Tini Wider, 8971 Horne Street, Burnaby, BC, V3N 4J8
hallo@tinischreibt.com
www.tinischreibt.com

Lektorat: M Mergler Lektorat, maike.mergler@outlook.de

Korrektur: Claudia Fluor/Schreibweise
c.fluor@schreib-weise.ch

Buchsatz: Evelyn Zimmermann, EvelynZimmermann@gmx.at

Verlag & Herstellung:
BoD - Books on Demand, In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt
Grafik: Clker-Free-Vector-Images und OpenClipart-Vectors auf Pixabay

ISBN: 978-3-755-71486-6 (Paperback)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Ohne Zustimmung der Autoormarin ist jede Verwertung unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind in Internet unter <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Widmung

*Ohne Kuchen und Gebäck
hat das Leben keinen Zweck.*

*Für meine Mama,
die schon sehnsüchtig
auf dieses Buch gewartet hat.*





Ungewohnt still lag Berlin an diesem frühen Morgen da. Man hätte meinen können, die sonst so pulsierende und quirlige Stadt hielte den Atem an. Zu dieser Stunde begannen sich gerade die zarten Dunstschwaden über dem Fluss aufzulösen und die ersten Sonnenstrahlen tanzten glitzernd auf der Wasseroberfläche.

Dieses Idyll durchbrach mit einem Mal eine einzelne Radfahrerin. Energisch trat sie in die Pedale und störte sich nicht daran, dass ihr die braunen Locken immer wieder wild flatternd ins Gesicht schlugen. Dieser Umstand mutete überaus seltsam an, weil die Umgebung so ruhig um sie verharrte. Ihre Miene wirkte überaus ernst und unaufhörlich formten ihre Lippen lautlose Worte. Die junge Frau schenkte dem spätsommerlich blühenden Park, den sie passierte, nicht die geringste Beachtung. Mit großem Schwung bog sie um die nächste Ecke, ohne ihre halsbrecherische Geschwindigkeit zu drosseln.

In einem dynamischen Bogen schwenkte sie in eine breite Straße, bremste nach wenigen Metern mit einem leisen Quietschen und schob das Rad mit zügigen Schritten zwischen zwei Gebäuden durch. Die kleine Seitenstraße, in der sie verschwand, war so schmal, dass man sie leicht hätte übersehen können. Mit alarmierter Miene hob sie den Kopf, als die morgendliche Stille von entferntem Gemurmel und einzelnen gedämpften Rufen zerrissen wurde. Nervös warf sie einen Blick über ihre Schulter in die leere Straße und schloss mit fahrigen Bewegungen endlich eine blau gestrichene Holztür, mit der Aufschrift Lieferanteneingang Bäckerei SPF, auf. Einen Moment später wurde sie von dem Gebäude verschluckt.

Der Ursprung des Lärms befand sich auf der anderen Seite des Hauses. Vor dem, in allen nur erdenklichen Blautönen getünchten und an der Fassade mit Stuck verzierten Laden an der Ecke hatte sich eine lange Schlange gebildet. Ungeduldig sahen manche der Wartenden auf die Uhr. Einer klopfte sachte an die verschlossene Glastür, über der in stilvoll geschwungenen Lettern das Wort Sugar Plum Fairy prangte. Blumenkästen und -ampeln, die mit blauen und weißen Blüten überquollen, zierte die gesamte Front und verliehen dem Laden ein verwünschtes Ambiente.

Ein laut knallendes Geräusch, das eindeutig aus dem Inneren des Ladens kam, ließ die Köpfe der Schlange Stehenden abrupt hochschießen. Nach einem Herzschlag der Stille folgte jedoch keine weitere Reaktion. Weder drinnen noch auf der Straße rührte sich etwas. Und so beschäftigten sich die Wartenden kurze Zeit später erneut mit ihren Smartphones oder Schuhspitzen.

Vivienne, die noch vor wenigen Minuten wie der Wind durch die Straßen geradelt war, kauerte nun hinter der Theke ihrer kleinen Bäckerei. Sie hatte sich so positioniert, dass sie unsichtbar für die Menschen war, die bereits in aller Frühe anstanden. Ihre Finger umklammerten ein abgegriffenes und recht gewöhnlich wirkendes Buch mit solcher Anstrengung, dass ihre Knöchel weiß hervortraten. Die zerzausten Locken fielen ihr wirr ins Gesicht und ihre Lippen bewegten sich unaufhörlich. Eine Welle der Verzweiflung und Frustration ließ ihren Körper erzittern. Ein neuerliches Klopfen bewirkte einen hektischen Blick der jungen Bäckerin in Richtung Ladentür. Sie presste krampfhaft die Lippen aufeinander, als eine gedämpfte Stimme in den Raum drang.

»Frau Sugar Plum Fairy. Bitte. Nur einen einzigen Keks«, flehte sie ein Kunde an, die Nase platt an die Scheibe gedrückt.

Sie schüttelte mit einer knappen, leicht verkrampten Bewegung den Kopf.

»Ja, ja, ja, ich bin gleich da«, schimpfte sie tonlos vor sich hin. Sie starrte das Buch mit einem Blick an, der jeden sofort in die Flucht geschlagen hätte. Für einen Moment hatte es den Anschein, als würde sie in den großen, dunklen Lederband, den sie in ihren Händen hielt, hineinbeißen wollen. Aber dann schleuderte sie ihn mit einer Wucht, die man ihr im ersten Moment nicht zugetraut hätte, in hohem Bogen von sich. Er landete geräuschvoll im hinteren Teil des Ladens. Danach war es schlagartig still.

Vivienne hockte immer noch hinter dem Tresen, als sie die Augen schloss und den Kopf auf ihre Arme sinken ließ. Während sie um Selbstbeherrschung rang, versuchte sie so ruhig wie möglich zu atmen.

Dieser Versuch wurde jedoch jäh durch neuerliches Klopfen unterbrochen. Wie lang wohl die Schlange mittlerweile war? Mit pochendem Herzen lugte Vivienne hinter ihrem Versteck hervor. Erneutes Klopfen ertönte. Diesmal so ausdauernd, dass die mit Ranken verzierte Glastür klirrte. Im verzweifelten Versuch nicht gesehen zu werden, presste sie die Augen fest zu, um gleich darauf kopfschüttelnd zu blinzeln.

»Das ist doch absurd«, sagte sie leise zu sich selbst. Als sie dann auf allen vieren nach hinten in die Küche krabbelte, penibel darauf achtend, außer Sichtweite des Eingangsbereichs zu bleiben, zweifelte sie noch mehr an ihrem Verstand.

Trotzig ignorierte sie die ungeduldigen Kunden und murmelte: »Wir haben noch nicht geöffnet. Sieben Uhr. Um Punkt sieben könnt ihr eure ganzen Verrücktheiten kaufen.«

Sie vermied es tunlichst, in den Teil der Küche zu sehen, in den sie das Buch geschleudert hatte. Als hegte sie den Verdacht, das Ding könnte drohend auf sie zukommen und sich an ihr rächen. Das war natürlich absoluter Unsinn. Ein Buch konnte ja schlecht aufstehen und sie angreifen. Allerdings war sie sich dessen mittlerweile nicht mehr so sicher.

»Natürlich ist das Quatsch«, sprach sie sich selbst laut Mut zu.

Und trotzdem. Warum nur waren ihre Pläne so fürchterlich schiefgegangen? »Alles, was ich in meinem Leben wollte, war backen, um meinen Mitmenschen ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern«, murmelte sie und nickte sich dabei bestätigend zu.

Ich wollte doch nur helfen. Was war denn verkehrt daran? Während sie diesen Gedanken halblaut nachhing, begann sie, die vorbereiteten Croissants in den Ofen zu schieben und mit routinierten Handgriffen ihren Laden für den Tag vorzubereiten. Stets darauf bedacht, von den draußen Wartenden nicht entdeckt zu werden. In dieser recht unbequemen, gebückten Haltung richtete sie die frischen Backwaren hinter der Vitrine an. Glücklicherweise konnte sie auf diese Weise alles vorbereiten, ohne in den Verkaufsraum treten zu müssen.

»Ich wollte den Leuten doch nur eine kleine Freude machen. War das so schlecht?«, fragte sie das lila glänzende Punschkräpferl, welches sie nur stumm, aber äußerst köstlich aussehend, anschwieg. Erwartete sie ernsthaft eine Antwort?

Ein klein wenig Schokolade war an Viviennes Zeigefinger kleben geblieben und dieleckte sie genüsslich ab. Im Moment war es fast unheimlich still. Auch das ungeduldige Klopfen war nicht mehr zu vernehmen. Mit zusammengepressten Lidern lauschte sie in Richtung Verkaufsraum ihrer kleinen Bäckerei. Seufzend ließ sie den Blick über die Rückseite der Vitrine gleiten. Von hier aus hatte sie die perfekt angerichteten Backwaren optimal im Blick. Es duftete himmlisch und jedem, der die Auslage nur sah, lief bereits das Wasser im Munde zusammen. Abgesehen vom Backen hatte sie immer schon ein Händchen für Dekoration gehabt. In Viviennes Laden reihten sich knusprige Schokoladencroissants neben Sachertorten, Keksen mit und ohne Glasur, Punschkräpferl und Schaumrollen.

Für einen winzigen Moment erlaubte sie sich stolz auf ihr Werk zu sein. All die handgefertigten kleinen und großen Leckereien verleiteten die Menschen dazu, bereits vor der Öffnungszeit ungeduldig in einer Schlange zu warten.

»Das hatte ich mir doch immer ganz genauso gewünscht«, seufzte sie resigniert und klang dabei nicht wie jemand, der am Ziel seiner Träume angekommen war. Die Schaumrolle, die sie ein wenig zurechtrückte, gab ihr keine Antwort.

»Ich habe es aus eigener Kraft geschafft«, murmelte sie und zog trotzig die Nase hoch. Sie lehnte sich zurück und hing für einen Moment ihren Gedanken nach. Das warme Gefühl, das sich in ihrem Magen wie geschmolzene Schokolade ausbreiten wollte, wurde aber augenblicklich gebremst. Denn als Vivienne den Kopf hob, weiteten sich ihre Augen. Das in Leder gebundene Buch, das sie eben höchstpersönlich in hohem Bogen von sich geworfen hatte, lag stumm auf der großen Arbeitsplatte. Nicht auf dem Boden in der Ecke. Nicht hinten im Laden. Sondern hier auf der Platte. Augenblicklich schoss Adrenalin durch ihre Adern und ihre Finger begannen zu zittern. Das war doch nicht möglich! Sie schnappte das Buch und knallte es unwirsch in die große Schublade der Theke.

»Da bleibst du jetzt. Keine Widerrede. Basta, Schätzchen.«

Vivienne zuckte zusammen, als die große Uhr an der Wand mit Zischen und Rasseln laut und unmissverständlich die Stunde verkündete. Sieben Uhr. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Mit einem resignierenden Seufzen hob sie den Kopf, reckte das Kinn und strich die Schürze glatt. Sie versuchte sich nicht auszumalen, was an diesem Tag alles schief gehen konnte. Mit betont vorsichtigen Schritten näherte sie sich der Ladentür, drehte den Schlüssel um und ging zurück hinter den Tresen.

Sie bediente einen nach dem anderen freundlich und professionell, aber in Gedanken befand sie sich weit weg bei den Ereignissen der letzten Tage und Wochen, als ihr diese verrückten Rezepte zum ersten Mal in die Hände gefallen waren. Wer hätte sie nicht ausprobieren wollen? Sie klangen vor allem nach Spaß und der perfekten Gelegenheit, dem ein oder anderen einen kleinen Schubs in die richtige Richtung zu geben. Wenn man denn daran glaubte. Gab ihr nicht der Erfolg recht?

Mit ganzer Seele wünschte sie sich jetzt in einen ihrer Romane. Wäre ihr Leben eine Geschichte, wäre sie nun am Ziel ihrer Träume angelangt. Sie seufzte. Leider saß sie hier in der Realität fest und würde wohl allein den Weg aus dem Schlamassel finden müssen. Alles nur wegen diesem Buch! Mit zusammengezogenen Brauen starrte sie auf die Schublade. Da drin lag der Grund all ihrer Probleme. Ein Backbuch. Harmlos, könnte man meinen. Dabei hatte sie sich wirklich darüber gefreut.

»Schluss jetzt«, schalt sie sich.





1.

Sternzeichen Kaffee, Assendent Torte

Die junge Bäckerin erinnerte sich noch genau daran, dass der Tag vor diesen wenigen Monaten ebenso ungewöhnlich zauberhaft und still seinen Anfang genommen hatte. Wer hätte vorhersehen können, dass eben dieser Morgen den Beginn für solch ein Durcheinander darstellen würde? Auf dem Weg in den Laden hatte sie ihre üblichen, kleinen Botengänge erledigt. Es schien ihr damals eine glänzende Idee, als Eröffnungsbonus einen persönlichen Lieferservice anzubieten. Natürlich nur für jene, die für sie mit dem Fahrrad erreichbar waren.

»Die Sugar Plum Fairy liefert Backwaren frisch aus dem Ofen direkt zu Ihnen nach Hause«, hatte sie freudestrahlend verkündet. Über die Konsequenzen hatte sie nicht wirklich nachgedacht, doch zum Glück (oder ihrem finanziellen Unglück) hielten sich die Anfragen in Grenzen. Selbst wenn es mehr gewesen wären, hätte sie nicht damit aufhören wollen, obwohl sie wusste, dass sie genau das eigentlich tun sollte. Es war mittlerweile ziemlich anstrengend dafür extra früh aufzustehen, und schon in den Morgenstunden zu backen. Nach der Auslieferung ihren eigentlichen Arbeitstag zu beginnen, belohnte sie jedoch mit einem Glücksgefühl, das sie nicht missen wollte. Im Moment brachte sie es daher nicht übers Herz, den Service einzustellen. Zudem befürchtete sie so auch diese wenigen Kunden noch zu verlieren.

Wie in vielen Bäckereien üblich, stellte sie den Großteil der Backwaren am selben Tag her und diese wollten zeitnah in den Ofen geschoben werden. Alles, was ihr möglich war, bereitete sie am Vortag vor. Vivienne hatte schon als kleines Mädchen ein außergewöhnliches Talent für das Backen bewiesen und daraus hatte sich über die Jahre eine tiefe Leidenschaft entwickelt. Ihr Selbstbewusstsein war nie übermäßig groß gewesen, aber sie hatte nicht den geringsten Zweifel, dass ihre Backwaren etwas Besonderes waren.

Auch an diesem Morgen genoss Vivienne diesen Moment, wenn sie den Teig, nachdem er ums Doppelte angewachsen war, noch einmal ordentlich durchknetete. Für ein paar Augenblicke spürte sie nur die weiche, warme Konsistenz zwischen ihren Fingern. Der zarte Duft nach Vanille und Zucker stieg ihr in die Nase und katapultierte sie direkt in ihren ganz persönlichen Backhimmel. Sie fand, dass die rhythmischen Bewegungen des Knetens etwas Meditatives hatten. Wer brauchte schon Yoga, wenn man Tag für Tag köstliche Teige verarbeitete? Diese Überlegungen zauberten ein zufriedenes Schmunzeln auf ihre Lippen und mit jedem festen Eindrücken der Masse ordneten sich ihre Gedanken etwas mehr. Viviennes Aufmerksamkeit wanderte zu dem großen Kalender mit den Bestellungen, der neben ihr an der Wand hing. Das Lächeln fiel in sich zusammen wie ein misslungenes Soufflee und ein Seufzen entschlüpfte ihr. Die Kästchen mit den Aufträgen strahlten ihr leer und traurig entgegen. Sie ließ den Blick über die kurze Liste der Vorbestellungen schweifen, als ihr das aktuelle Datum entgegenprang. Heute war Freitag, der Dreizehnte. Sie unterdrückte ein Augenrollen, doch als ihr das runde, volle Mondgesicht auf dem Kalenderblatt entgegenlachte, entschlüpfte ihr ein verächtlicher Zischlaut. Na wunderbar.

»Vollmond UND Freitag, der Dreizehnte?«

Sofort erklang die nasale Stimme ihrer Großmutter in ihrem Gedächtnis: »Schätzchen, sei nur vorsichtig an solchen Tagen. Wer weiß, wer weiß ...«

Was genau passieren könnte, war schlichtweg nicht aus ihr herauszubekommen. Es blieb immer nur bei vagen Andeutungen und einem besorgten, nicht interpretierbaren Mienenspiel. Vehement knetete Vivienne weiter und wunderte sich über sich selbst. Kein Problem. So ein Datum war auch nur ein normaler Tag. Sie gab nichts auf diesen Aberglauben. Als ihr Handy klingelte, zuckte sie dennoch zusammen. Sie schielte auf das Display und zögerte. Mit stoischer Miene säuberte sie die Hände notdürftig und tippte auf das Display. Ihr Tonfall klang selbst in ihren Ohren übertrieben unbekümmert.

»Hallo, Omi Antonia. So früh schon munter?«

»Grüße dich, mein Liebes, natürlich. Heute ist ... Na, das weißt du doch bestimmt ...«, verlor sich die Stimme der älteren Dame ins Nichts. Vivienne drückte mit dem Zeigefinger kleine Kuhlen in den Teig vor sich. Einem kindisch rebellischen Reflex folgend, antwortete sie betont arglos:

»Ach, ist bei dir auch so ein wundervoller Sommertag? In Berlin ist es herrlich warm und es duftet himmlisch.« Ihre Großmutter fuhr scharf dazwischen.

»Vivienne. Nie nimmst du das ernst. Dabei muss man heute überaus vorsichtig sein«, erklärte sie eindringlich.

»Muss man das?« Die junge Bäckerin seufzte. Mehr brauchte ihre Großmutter nicht, um sich in Rage zu reden.

»Ja. Meine Güte, Kind. Freitag, der Dreizehnte, und noch dazu Vollmond. Das grenzt an eine Katastrophe. Pass bitte auf dich auf. Damit scherzt man nicht.« Dramatischer konnte man gar nicht klingen. Vivienne gab auf und lenkte ein.

»Natürlich, Omi. Ich werde auf mich aufpassen. Pass du aber auch auf dich auf!« Die Antwort aus dem Hörer klang um ein Vielfaches versöhnlicher.

»Gut, meine Liebe. Und bitte, bitte, versprich mir, dass du auf keinen Fall etwas annimmst, was dir irgendwie seltsam vorkommt. Verstehst du? Auf keinen Fall!« Viviennes Zeigefinger bearbeitete

unentwegt den Teig. Mit gerunzelter Stirn schüttelte sie den Kopf und antwortete brav:

»Okay, Omi. Mache ich nicht. Versprochen.« Es war sinnlos, mit ihrer Großmutter zu diskutieren. Sie war völlig von der Wirkung dieses Datums überzeugt. Der Mond bestärkte diesen Glauben um ein Vielfaches und Vivienne wusste, dass es das Klügste war, nachzugeben.

»Wunderbar. Oder, nun ja, hoffen wir, dieser Tag geht einfach, ohne allzu viel Schaden anzurichten, vorüber. Ich habe eine Kerze für uns angezündet. Für jeden von uns.« Vivienne brauchte dringend einen Themenwechsel. Gedankenverloren bemerkte sie, dass der Teig vor ihr mittlerweile aussah wie ein Lochstein. Ob sich daraus eine neue Kreation zaubern ließe? Bei dem Gedanken zupfte ein Lächeln an ihren Mundwinkeln.

»Wann kommt ihr mich denn mal besuchen? Ich würde dir und Mama gerne Berlin zeigen«, erkundigte sie sich bei ihrer Großmutter.

»Ach ja, wenn der Zug nicht so schrecklich lange unterwegs wäre. Das unbequeme Sitzen ist leider nicht so einfach für mich. Vielleicht kannst du ja bald zu uns kommen?« Die alte Dame war körperlich nicht mehr ganz auf der Höhe, aber sie hatte einen messerscharfen Verstand. Aberglauben hin oder her. Um das Thema, wann *sie* nach Wien fahren würde, machte Vivienne schon länger einen großen Bogen. Sie hatte nicht einen Cent für eine Bahnfahrt übrig, wollte das aber auf keinen Fall diskutieren und sprudelte los:

»Ja, wir werden sehen. Ich habe einiges um die Ohren im Moment, schrecklich viele Lieferungen und so. Schon in Ordnung, Omi, wann immer ihr es einrichten könnt. Also, ich muss dann mal zurück an die Arbeit. Danke für deinen Anruf.«

»Natürlich, mein Liebes. Und nicht vergessen: Nimm nichts entgegen ... Na, du weißt schon. Bis bald.« Mit diesem letzten vagen und in Viviennes Augen völlig nutzlosen Hinweis, legte sie auf.

Was sollte das überhaupt bedeuten? Kein Geld, keine Geschenke? Beides begegnete ihr im Moment so selten, dass sie bestimmt nicht

Nein sagen würde. Gestern zum Beispiel hatte sie sich so darüber gefreut, als eine Kundin den Laden betrat und verhältnismäßig große Mengen auf Vorrat einkaufte.

»Wissen Sie, laut dem Berliner Zahlenrad gehe ich morgen besser nicht einkaufen und dann sind wir am Wochenende nicht da, also muss ich das unbedingt heute erledigen.« Vivienne hatte nur kurz eine Braue gehoben und die gewünschten Waren verpackt. Die Dame hatte bis zum Schluss weiter gefaselt.

»Ja, ich sehe schon, Sie glauben mir nicht. Aber es hat eine Bewandnis damit. Man darf Zahlen und Daten nicht auf die leichte Schulter nehmen.« Ob sie eine Freundin ihrer Großmutter war? Vivienne hatte, so ernst sie konnte, genickt, denn eine Kundin zu vergraulen war ausgeschlossen. Berliner Zahlenrad, Vollmond, Freitag, der Dreizehnte? Das war doch alles Irrglaube. Was kam denn als Nächstes? Singende Punschkrapferl und schwebende Schaumrollen vielleicht? Es war schon erstaunlich, an welchem Blödsinn manche Menschen festhielten. Ihre Oma Antonia eingeschlossen. Vivienne war realistisch genug, um auf solche Hirngespinnste nichts zu geben. Sie war eine Geschäftsinhaberin, die mit beiden Beinen im Leben stand.

Nach einem tiefen Atemzug ordnete sie ihre Gedanken und konzentrierte alle Energie auf den Teig vor sich. Dabei streute sie eine Handvoll Mehl auf die dunkle Marmorarbeitsfläche und begann, mit dem Nudelholz eine quadratische Fläche auszurollen. Sie walzte ihre Geldsorgen mit Schwung in die hinterste Ecke ihrer Gedanken. Auch in ihren Liebesromanen sah es anfangs immer schrecklich trist für die Hauptfiguren aus, tröstete sie sich. Der gutaussehende, einsame Earl wollte einfach nicht sehen, wie perfekt die nicht standesgemäße Gouvernante seines Sohnes zu ihm passte. Oder die mittellose, aber wunderschöne Schwester wurde zu einer Heirat gezwungen, um ihrer Familie zu Wohlstand zu verhelfen. Wendete sich nicht jedes Mal alles zum Guten? So würde es gewiss auch bei ihr sein, sie musste nur ganz fest daran glauben. Und einfach weiter backen.

Von ihrem Standort in der Küche konnte sie direkt über die Theke nach draußen sehen. In wenigen Minuten würde sie den Laden aufschließen. Dafür musste sie nur die Zimtrolle fertig machen und in den Ofen schieben. Sie liebte diese Ruhe vor dem Sturm, auch wenn der Sturm eher einem lauen Lüftchen glich. Frische, duftende Backwaren waren einfach wesentlicher Bestandteil für den Erfolg einer Bäckerei. Einer ihrer Stammkunden fand schon in der ersten Woche genau aus diesem Grund zu ihr. Vivienne erinnerte sich, als wäre es gestern gewesen, wie ihr Puls in die Höhe geschossen war, noch bevor sie Samuel überhaupt richtig wahrgenommen hatte. Allein sein Anblick versetzte sie augenblicklich in einen ihrer Romane. Genauso hatte sie sich das immer vorgestellt. Seine Stimme war angenehm tief und breitete sich in ihrem Magen aus wie geschmolzene Schokolade.

»Mmhmm. Das ist ... Was ist denn das? Es erinnert mich an ...«, hatte er versonnen, kaum hörbar geflüstert. Vivienne hatte den Kopf gehoben und in ungewöhnlich karamellfarbene Augen geblickt, die ihr schlichtweg die Sprache verschlugen. Sie hatte die Nase krausgezogen und nur etwas von:

»Sachertorte ... frisch ... da ... Ofen ...«, gestottert. Der junge Mann hatte sie entgeistert angestarrt und drei Herzschläge lang stand für sie beide die Zeit still. Er hatte ihr die Hand gereicht und kaum verständlich: »Samuel Schwarzinger. Es ist mir eine Ehre«, gemurmelt. Ohne darauf zu achten, ob ihre Finger voll mit Schokolade waren, hatte sie seine Hand ergriffen. Der Schauer, der tief in ihren Magen fuhr, war immer noch klar und deutlich in ihrem Gedächtnis. Mit einem zaghaften Lächeln erwiderte sie seine zugegebene steife Vorstellung. »Vivienne Bredele. Sugar Plum Fairy. Die Ehre ist ganz meinerseits.« Das warme Gefühl im Bauch breitete sich in ihrem gesamten Körper aus und drängte bis in ihre Mundwinkel, die sich zu einem strahlenden Grinsen heben wollten. Doch dann, ohne ersichtlichen Grund, verschloss sich seine Miene, er bestellte in aller

Eile einen Kaffee und verschwand so schnell, dass sich Vivienne keine Gelegenheit bot, ein Gespräch zu beginnen. Was für ein komischer Kerl, hatte sie verdattert gedacht. Zugegeben, ein gutaussehender. Ihr Puls hatte sich allmählich wieder normalisiert, denn danach war herzlich wenig von dem Charme ihrer ersten Begegnung geblieben. Gut, Ausstrahlung hatte er schon noch, aber nach einer gewissen Zeit wirkte er eher eigenartig distanziert auf sie. Vielleicht beschrieb geheimnisvoll seine Aura am besten? *Seine Aura?* Schalt sie sich in Gedanken. Jetzt klang sie schon wie ihre Großmutter.

Er war, ihres Wissens, der einzige Kunde, der durch den frischen Bäckerduft ins Geschäft gelockt worden war. Er kam seitdem täglich zur gleichen Zeit und bestellte einen Kaffee zum Mitnehmen. Irgendwie hatte sich Vivienne an ihn gewöhnt. Hin und wieder schnellte ihr Puls noch in die Höhe, wenn sie bemerkte, wie er sie ansah. Doch oft hatte sie eher das Gefühl, dass er sich absichtlich vor ihr verschloss.

Vivienne klappte jetzt energisch die Tür des Backofens zu und stellte die Eieruhr auf fünfundzwanzig Minuten. Dann wusch sie sich die Hände und strich die Schürze glatt, die ein Einstandsgeschenk ihrer besten Freundin Konstanze gewesen war. Darauf war ein großes Stück Kuchen zu sehen und quer darüber stand *Sahneschnitte*. Konstanze hatte sie an der Hand genommen und im Kreis gedreht:

»Perfekt! Das ist genau die richtige Mischung aus Pink und Frauenpower. Jetzt kann nichts mehr schiefgehen«, dabei hatte sie voller Optimismus gestrahlt. Vivienne musste bei dem Gedanken an ihre beste Freundin schmunzeln.

Ganz in diesem Gefühl versunken, näherte sich Vivienne der Eingangstür, drehte voller Elan den altmodischen Schlüssel mit einem leichten Quietschen um und öffnete die Tür. Es war ein perfekter Morgen. Und es würde ein perfekter Tag werden, davon war sie überzeugt. Trotz Freitag, dem Dreizehnten, und Vollmond. Oder vielleicht gerade deswegen. Das wäre doch gelacht.

Draußen schwebten weiße Pollenflöckchen wie in Zeitlupe vorbei und die Stimmung wirkte fast ein wenig unwirklich auf sie. Frische Sommerluft strömte in den Laden und der aromatische Kuchenduft wurde in die Welt hinausgetragen.

Die junge Bäckerin sog beides tief in ihre Lungen.

Ein perfekter Morgen. Ein perfekter Tag. Alles, was fehlt, ist eine Tasse Kaffee. Gut, ein paar Kunden wären auch nicht schlecht, aber sie verdrängte diese unerfüllte Hoffnung schnell.

Die Wanduhr schnarrte und schlug dann sanft siebenmal einen hellen Glockenton an. Das Kalenderblatt mit der Nummer dreizehn löste sich und segelte lautlos zu Boden.

Vivienne bemerkte nichts davon. Wie jeden Morgen betrat mit dem siebten Glockenschlag eine ältere Dame die Konditorei. Sie war in weite, bunte Gewänder gekleidet und schien fast zu schweben, so elegant und fließend bewegte sie sich. Sie stand im Raum und lächelte verschmitzt in Viviennes Richtung. Die blickte auf und strahlte über das ganze Gesicht.

»Einen wunderschönen guten Morgen, *Frau Karfunkel*. Wie geht es dir heute? Das Übliche?« Die Augen der Frau glänzten vor freudiger Erwartung, sie nickte und antwortete gespielt entrüstet:

»Bitte, Liebes, jetzt nenn mich doch endlich beim Vornamen.« Vivienne lachte und kam der Aufforderung folgsam nach:

»Na gut. Das Übliche, *Bonnie*?« Diesen Dialog hatten sie schon so oft geführt und immer wieder machten sie sich einen Spaß daraus.

»Ich liebe deinen Nachnamen einfach zu sehr. Also Bonnie ist natürlich ein genauso wunderschöner Name. Aber Karfunkel ... passt so gut zu dir. Das klingt für mich nach Edelsteinen, die in der Sonne glitzern.« Bonnie setzte sich lächelnd an den *Käthe Paulus Tisch* und beobachtete jeden von Viviennes Handgriffen. An den Wänden hingen sorgfältig ausgewählte Portraits berühmter Frauen, die über den drei Sitzmöglichkeiten im Raum der Bäckerei platziert

waren. Sie tippte mit dem Finger auf die eingerahmte Fotografie, die Käthe beim Ballonflug zeigte und murmelte gedankenverloren: »Was für eine tolle Frau. Pionierin der Fallschirmspringer. Dieses Bild trifft sie außergewöhnlich gut. Ich erinnere mich noch genau, als sie ...«, abrupt unterbrach sie sich und betrachtete für eine Sekunde ihre violett lackierten Fingernägel. Vivienne, die mit geübten Handgriffen einen aromatisch duftenden Kaffee samt Milchhaube zauberte, beobachtete Bonnie aus dem Augenwinkel. Diese ließ den Blick im Raum umherschweifen, als suchte sie etwas. Verwundert stellte die junge Bäckerin fest, dass ihre Freundin, entgegen ihrer üblichen Ruhe, heute mit den Nägeln auf die Tischplatte trommelte, als könnte sie den Kaffee nicht schnell genug bekommen. Das sah ihr überhaupt nicht ähnlich. Zu guter Letzt setzte Vivienne einen schneeweißen spanischen Wind liebevoll auf einen Teller. Die Baiserringe waren Bonnies Lieblingsdessert und ihre Augen glänzten bei dem Anblick der zarten Köstlichkeit.

»Der Tag kann ja nur gelingen, wenn man ihn mit so einer unwiderstehlichen Zuckersünde beginnt. Wer kann schon Nein sagen zu etwas, was die leibhaftige Sugar Plum Fairy kreiert hat?« Besagte Fee seufzte und hoffte in diesem Moment schlicht, dass doch mehr Menschen so denken würden.

Es war um diese Uhrzeit meist recht ruhig in der Bäckerei, doch heute hatte die Stimmung etwas Besonderes an sich, als sie sich zu ihrer Freundin an den Tisch setzte. Bonnie musterte sie aufmerksam mit ihren warmen, dunklen Augen. Verwirrt über diese Musterung, hob Vivienne die Augenbrauen und fuhr sich über die Wangen und die Oberlippe.

»Habe ich Milchschaum oder Teigreste auf der Stirn?«

Bonnies Mundwinkel zuckten nach oben, sie schüttelte langsam den Kopf und die weißen Strähnen ihrer Hochsteckfrisur umspielten sachte ihr rundes Gesicht.

»Nein, nein, nicht doch, meine Liebe.« Ihre Stimme klang einfühlsam, aber die Intensität ihres Blicks wurde nicht weniger.

»Was ist los? Irgendetwas hast du doch auf dem Herzen?« Die alte Dame nickte bedeutsam und setzte zum Sprechen an. In diesem Moment betrat jemand den Laden. Während sich Vivienne erhob, berührte sie ihre Freundin sanft am Arm, hob den Zeigefinger und sagte beschwörend:

»Vergiss nicht, was du sagen wolltest. Ich platze vor Neugier.« In Richtung des Kunden gewandt, trällerte sie: »Ich bin sofort bei Ihnen.«

Sie stellte den Becher mit Kaffee vor den Herrn, der das Geld auf die Theke legte und so hektisch aus dem Laden eilte, dass sie ihm nicht einmal einen Gutschein für den nächsten Einkauf hatte geben können.

Achselzuckend wandte sie sich dem Ofen zu. Sie öffnete die Klappe und begutachtete prüfend ihr Werk.

Als sie sich umdrehte, bemerkte sie, dass Bonnie nun vor der Theke stand und sie wieder so seltsam musterte. Sie hatte beide Hände flach auf der Platte abgestützt und presste die fein geschwungenen Lippen aufeinander. Irritiert blickte Vivienne ihre Freundin an und hob die Hand, die in einem Ofenhandschuh steckte.

»Einen Moment ...«, dann widmete sie sich wieder ihrer Aufgabe. Was war heute nur mit Bonnie los? Sie stellte das Blech auf die Arbeitsfläche und ließ die duftenden Köstlichkeiten ein paar Minuten auskühlen. Alles war perfekt. Bonnies ungeduldige Stimme riss sie aus ihren Gedanken.

»Entschuldige, ich habe heute leider nur äußerst wenig Zeit. Ich bin froh, dass ich es überhaupt geschafft habe. Obwohl, nun ja.« Hektisch lief sie hin und her, wie ein aufgeschreckter Vogel. Bonnie hatte schlohweißes Haar, nur die Spitzen waren eine Handbreit in dunklem Aubergine eingefärbt. Die kunstvolle Frisur wippte aufgeregt bei jeder Bewegung der alten Dame hin und her. Vivienne beeilte sich

besorgt, zu ihrer Freundin zu gelangen, da blieb diese abrupt stehen, berührte sie sanft, aber nachdrücklich an den Oberarmen und sah ihr tief in die karamellfarbenen Augen.

»Es ist an der Zeit. Ich war eigentlich schon viel zu lange hier. Und ...« Sie zog die Stirn kraus und fuhr fort: »... Meine Güte, heute habe ich aber wirklich kein Glück.« Ihr Blick glitt an Vivienne vorbei. Rollte sie dabei tatsächlich mit den Augen? Im nächsten Moment wandte sie sich ab und wedelte in Richtung Tür. Die Ladenbesitzerin folgte der Handbewegung und bemerkte den hochgewachsenen, schlanken Mann in Jeans und Sakko doch erst, als er an die Theke getreten war. Sie musste ein ums andere Mal ein Lächeln unterdrücken, weil er immer so schrecklich ernst und korrekt aussah. Außerdem gab es Tage, an denen ihr sein Anblick in den Magen fuhr. So wie heute. Wie zufällig strich sie ein paar lose Strähnen hinters Ohr und suchte die Finger nach Teigresten ab. Bestimmt waren ihre Wangen rot wie kandierte Äpfel. Vivienne überspielte ihre Unsicherheit mit Fröhlichkeit und strahlte ihn deshalb mit einem etwas zu breiten Grinsen an: »Herr Schwarzinger. Dreifacher Espresso mit Schokolade und Zimt?« Er sah sie an und seine Augen wirkten viel wärmer, als es sein Gesichtsausdruck vermuten lassen würde. Er nickte steif, aber auf seltsame Weise hoheitsvoll und erinnerte sie in diesem Moment extrem an einen Earl.

»Exakt. Danke«, antwortete er knapp, ohne seine Miene auch nur einen Millimeter zu verziehen. Sie hatte schon so oft erfolglos versucht, ihn in ein Gespräch zu verwickeln, was jedes Mal in einem peinlichen Schweigen gegipfelt war. Leider hatte sie ihn auch nie wieder mit dieser tiefen, vibrierenden Stimme sprechen hören wie bei ihrer ersten Begegnung. Sein jetziger Tonfall war gewiss nicht unangenehm, aber doch weit von jenem damaligen Zauber entfernt. Als wollte er diese Wirkung einschließen und kontrollieren, um nur ja nicht mehr von sich preiszugeben. Man müsste irgendwie ein wenig nachhelfen, um ihn aus der Reserve zu locken, nicht wahr? Vivienne bereitete den

Kaffee mit viel Hingabe zu und zauberte unbewusst ein kleines Herz auf den Milchschaum. Es war ihr selbst nicht klar, warum. Vielleicht würde sie dem steifen Kerl so doch einmal ein Lächeln entlocken.

»Bitte sehr«, zwitscherte sie jetzt mit einem warmherzigen Lächeln. »Ich wünsche Ihnen einen wundervollen Tag.« Sie war heute einfach zu gut gelaunt, um sich von seiner distanzierten Art bremsen zu lassen. Für einen Wimpernschlag schien der Mann irritiert, denn er nickte kurz, öffnete den Mund, blinzelte und floh dann aber wie üblich mit eiligen Schritten aus dem Laden.

Zum zweiten Mal, seit sie geöffnet hatte, schnarrte die Wanduhr mit lautem Getöse und schlug mit ihrem typischen hellen Glockenton die Stunde an. Bonnie schreckte hoch und deutete anklagend mit dem Zeigefinger darauf.

»An dieses Monster werde ich mich nie gewöhnen.«

Vivienne lachte und ließ sich dann mit einem Stöhnen auf die Couch plumpsen, während die Uhr weitere seltsame Geräusche von sich gab. Mit einem letzten sanften Zischen beruhigte sich das Ungetüm allmählich. Vivienne liebte dieses Wunderwerk aus Metall, eine Art Sonnenuhr mit Mechanik, in Gold und Blau gehalten. Das Spezielle daran war, dass sie mit Dampftrieb funktionierte. Bonnie bemerkte ihren verträumten Blick.

Dann fuhr sie gespielt drohend fort: »Sie ist und bleibt ein pfeifendes und quietschendes Monstrum.« Das stimmte wohl und doch passte sie perfekt in Viviennes kleine Konditorei mit den unverputzten roten Backsteinwänden, die eine warme, heimelige Stimmung erzeugten. Mit einer bestimmten Bewegung platzierte sie beide Hände vor sich auf den Tisch.

»So. Jetzt aber raus mit der Sprache. Was ist los?«, entschlossen, sich diesmal nicht mehr unterbrechen zu lassen. Bonnie lächelte geheimnisvoll und atmete sichtbar tief durch.

»Gut. Meine Liebe. Ich kenne dich jetzt schon lange genug und werde das nur einmal fragen: Wie würde es dir gefallen, jeden Tag ein

florierendes Morgengeschäft zu haben? Oder besser noch: morgens, mittags und abends?» Vivienne legte ihre Stirn in Falten. Was war das denn für eine seltsame Frage? Wie oft hatten sie hier schon gegessen und diskutiert, wie man mehr Kunden anlocken könnte. Was unterschied den heutigen Tag von den anderen? Sie hob die Augenbrauen und beugte sich ihrer Freundin entgegen.

»Was genau schwebt dir vor? Wir haben doch schon einiges versucht. Du weißt selbst, wie bescheiden mein Marketingbudget ist, und mit den großen Ketten kann ich ohnehin nicht mithalten.« Zugegeben, ihr Standort war zudem nicht sonderlich ideal gewählt, setzte sie in Gedanken hinzu. Viel zu nahe an dem alteingesessenen Kiezbäcker, allerdings einzig und allein diktiert durch den für sie erschwinglichen Mietpreis. Umso mehr schürte das Verhalten ihrer Freundin ihre Neugier. Vorsichtig hakte sie nach: »Was genau willst du denn damit sagen?« Bonnie schlug für einen Wimpernschlag die Augen nieder, bevor sie Vivienne fest ins Gesicht sah.

»Ich habe Neuigkeiten. Es wird sich einiges verändern.«

Verändern? Neuigkeiten? Bei Bonnie Karfunkel lief doch immer alles im gleichen Rhythmus ab. Genau wie bei der dampfbetriebenen Uhr konnte man sich einhundertprozentig auf sie verlassen. Sie war schon von Anfang an ihre Kundin. Genau genommen sogar ihre allererste. Seit sechs Monaten konnte man praktisch die Uhr nach ihr stellen.

Bonnies Blick wurde weich.

»Hör zu, Liebes. Ich werde nach Paris ziehen. Eine Freundin von mir eröffnet dort eine Patisserie, ähnlich wie dein Laden. Ich möchte ihr dabei ein wenig zur Seite stehen.« Vivienne starrte sie ungläubig an. Sie wollte was? Das Gehörte drang nur zäh und langsam wie kalte Schokoladenmasse in ihr Bewusstsein. Sie musste sich verhöhrt haben.

»Nach Paris?«, war das Einzige, was sie herausbrachte. Bonnie war doch ihre Konstante, die sie sich nicht aus ihrem Leben wegdenken konnte. Obwohl sie sie ehrlich gesagt noch nicht sehr lange kannte. Sie schluckte.

»Okay. Natürlich.« Sie presste die Lippen zusammen und Bonnie strich tröstend über ihren Arm.

»Na, na. Der Wind trägt mich immer dahin, wo ich gebraucht werde, nicht wahr?« Dabei blickte sie versonnen zur Glastür hinaus. Vivienne erwartete schon halb, sie würde jetzt hinausfliegen. Vage erinnerte sie sich, dass sie etwas Ähnliches erwähnt hatte, als sie das allererste Mal bei ihr im Laden stand.

»*Wo hat mich dieser gerissene Wind denn diesmal hingetragen?*«

Bonnies Stimme katapultierte sie wieder zurück in die Gegenwart: »Du kommst mittlerweile wunderbar allein zurecht. Es gibt andere, die meine Hilfe jetzt nötiger brauchen.« Vivienne schluckte und nickte. Das klang verdächtig nach Mary Poppins und im Geiste ermahnte sie sich, den Konsum ihrer historischen Liebesromane ein wenig zu reduzieren. Natürlich *brauchte* sie Bonnie nicht wirklich. Aber sie war irgendwie ein Teil des großen Ganzen gewesen.

»Keine Sorge, eine kleine Hilfe lasse ich dir da.« Sie klang jetzt bedeutungsvoll. Vivienne seufzte und versuchte sich an einem treuherzigen Dackelblick.

»Ich nehme an, dass dich nichts umstimmen kann?« Bonnie brach in Lachen aus und schüttelte den Kopf.

»Leider nein. Ich war im Grunde schon viel zu lange hier.« Sie blickte sich im Raum um und seufzte. »Du hast hier etwas Einzigartiges geschaffen. Du bist eine brillante Bäckerin und hast eine besondere Atmosphäre kreiert. Es gibt allerdings eine Kleinigkeit, die noch fehlt.« Vivienne hob eine Augenbraue. Aha. Was fehlte denn? Sie sprach gewiss nicht von Esterhazyschnitten oder Apfelstrudel. Ihr Magen begann nervös zu flattern.

»Lass den Dingen ihren Lauf.« Vivienne verstand gar nichts mehr. Bonnie erinnerte sie gerade in hohem Maße an ihre Großmutter Antonia. Vage Weisheiten, aus denen man nicht schlau wurde, war sie von Bonnie so gar nicht gewöhnt.

Ehe sie nachhaken konnte, gab die Türklingel ihren sanften Ton von sich und erneut wurde Vivienne für einige Zeit abgelenkt. Heute war in der Tat ein Morgen, an dem mehr los war als sonst. Es gelang ihr allerdings nicht, völlig konzentriert zu arbeiten.

»Entschuldigen Sie bitte, Frau Schuga Plam Fährie. Ich hab's eilig«, unterbrach eine schrille Stimme mit starkem Berliner Akzent ihre Gedanken. Vivienne starrte die Person vor sich an, die sie beinahe völlig vergessen hatte. Sofort schenkte sie der Kundin ein strahlendes Lächeln. Diese kam immerhin regelmäßig in den Laden und sie wollte sie um Himmels willen nicht vertreiben. Leider gehörte die Dame zu der ungeduldigen Sorte und wurde dabei manches Mal richtiggehend unhöflich. Vivienne gab sich daher besonders viel Mühe beim Einpacken. Verwundert bemerkte sie, dass Bonnie, die bis eben am Tisch Platz genommen hatte, schon wieder aufgesprungen war und abwechselnd auf ihr Handgelenk und die Wanduhr sah. So aufgewühlt hatte sie ihre Freundin noch nie erlebt.

»Oh, natürlich. Entschuldigen Sie bitte oftmals. Manchmal kann ich mich einfach nicht von meinen kleinen Schätzchen trennen.« Sie zwinkerte schelmisch und die Frau, die mittlerweile dazu übergegangen war, mit den Fingern auf die Ladentheke zu trommeln, runzelte einen Moment lang die Stirn und ließ sich schließlich doch noch zu einem säuerlichen Lächeln herab. Ohne ein Wort des Danks verließ sie die Bäckerei. Sie kam zwar regelmäßig, aber sie war eine der Personen, die Viviennes Meinung nach dringend Hilfe nötig hatte. Jedes Mal überlegte sie, wie man ihr dezent bessere Manieren beibringen könnte.

Doch schon einen Moment später wurde sie vom nächsten Kunden in Beschlag genommen und der Gedanke verpuffte wie heißer Dampf aus der offenen Ofenklappe.

Vivienne drückte einem Fahrradboten einen schnellen Espresso zum Mitnehmen in die Hand, dann war der Laden mit einem

Mal menschenleer. Bonnie war etwas widerstrebend zum Tisch zurückgekehrt und schob ihre leere Tasse vor sich hin und her. Von dem spanischen Wind war kein Krümelchen mehr auf dem Teller zu erkennen. Sie winkte sie mit einer hektischen Handbewegung heran. Erst jetzt fiel Vivienne auf, dass Bonnies Augen nicht einfarbig braun, sondern mit kleinen goldenen Pünktchen getupft waren. Hell, freundlich und warm wirkten sie. Goldsplitter in geschmolzener Milkschokolade würden sich bestimmt perfekt als Glasur eignen, überlegte sie.

Bonnie fuhr da fort, wo sie zuletzt unterbrochen worden war: »Wie bereits erwähnt, habe ich ein Abschiedsgeschenk für dich.« Sie grinste noch verschmitzter, wenn das überhaupt möglich war, und kramte in ihrer großen Tasche herum.

Vivienne presste die Lippen aufeinander und kam sich ein bisschen schäbig vor, da sie selbst kein Geschenk für ihre Freundin hatte. Allerdings hatte sie bis vor ein paar Minuten noch nichts von deren Plänen gewusst, verteidigte sie sich innerlich. Bonnie war ohne Ausnahme jeden einzelnen Morgen um Punkt sieben im Laden erschienen. Irgendwie hatte diese Gesetzmäßigkeit stets eine beruhigende Wirkung auf Vivienne gehabt. Es gab ihr die Sicherheit, dass ihr Tag gelingen und ihr kleines Unternehmen Stück für Stück erfolgreicher werden würde. Auch an Tagen, an denen es nicht so rosig aussah. Was auf ziemlich viele Tage zutraf. Und jetzt musste sie weiterziehen? *Mit dem Wind*. So hatte sie es ausgedrückt. Vivienne schüttelte den Kopf und schob den Gedanken weg. Bonnie zog jetzt ein mittelgroßes Buch aus der Tasche. Im gleichen Moment flog mit einem heftigen Windstoß die Glastür auf, und Pollenflocken wirbelten gemeinsam mit vereinzelt Blättern in den Raum. Vivienne sprang auf und blickte prüfend in den strahlend blauen Himmel, denn es sah so gar nicht nach Unwetter aus. Mit Nachdruck schloss sie die Tür und setzte sich zurück zu Bonnie. Diese hatte inzwischen das Buch mit einer sorgfältigen Bewegung auf den Tisch platziert. Es sah

alt und abgegriffen aus, der Ledereinband war von unscheinbarem Weinrot und an den Ecken ausgebleichen. Auf der Vorderseite stand in transparent wirkenden Goldlettern: *Rezepte*. Ein Backbuch, freute sich Vivienne.

Nimm auf keinen Fall etwas an ...

Warum wollten ihr die Worte ihrer Großmutter nicht aus dem Kopf gehen? Dieses Buch war eine Augenweide, trotzdem oder gerade weil es so benutzt wirkte. Es musste durch die Hände vieler Menschen gegangen sein, die eines gemeinsam hatten: ihre Leidenschaft zum Backen. Sie konnte es kaum erwarten, es an sich zu nehmen, um darin blättern zu können. Sie atmete tief durch und zwang sich, den Blick vom Buch zu lösen und sich auf Bonnie zu konzentrieren. Diese legte bedächtig eine Hand auf den Einband, als wolle sie es beschützen.

»Wie fändest du es, wenn jeden Tag mehr Kunden in deinen Laden kämen?«, wiederholte sie die seltsame Frage von vorhin. Viviennes Augen wurden groß. Na, wie schon? Es wurde verdammt noch einmal Zeit, dass ihr Geschäft in die Gänge kam!

»Ich wäre begeistert! Aber wiewillst du das anstellen, Frau Karfunkel?« Ihre Stimme überschlug sich vor Aufregung und ihre Finger kribbelten so heftig, dass sie kurz überprüfte, ob nicht Ameisen darauf umherliefen. Bonnie lächelte wissend.

»Heute ist der perfekte Tag dafür.« Vivienne war ratlos. Konnte ihre Freundin bitte etwas weniger kryptisch sein? Sie klang ja fast wie ihre Großmutter. Oder wie das Gegenteil, wenn man so wollte. Woran sie wohl fest machte, dass dieser Tag perfekt sein sollte? War die Sonne im Merkur, der Mond in der Venus? Freitag, der Dreizehnte? So hatte sie Bonnie bisher eigentlich nicht eingeschätzt. Sie selbst glaubte nur an die physikalischen und chemischen Gesetze der Küchenmagie. Die erklärbare und nachweisbare Wechselwirkung von Stoffen. Das war ihre Welt. Der Rest war Humbug.

»Ich denke, du bist so weit, dass du mit diesem Buch umgehen kannst. Es sind sehr ... Nun ja, wie soll ich es ausdrücken? Sehr

spezielle Rezepte darin und ich bin überzeugt davon, dass du große Freude damit haben wirst.«

Na toll. Was sollte ihr diese Information sagen?

»Ja? Weil heute Vollmond ist? Oder die richtige Sternkonstellation sich formiert? Habe ich das passende Sternzeichen? Oder was muss man mitbringen, dass man mit diesen Rezepten *umgehen* kann?«, erkundigte sie sich in leicht sarkastischem Tonfall. Bonnie zog eine Augenbraue hoch und für einen Augenblick fürchtete Vivienne, sie hätte ihre Freundin verärgert, da brach diese in schallendes Gelächter aus.

»Sternzeichen? Na, ich bin sicher, du bist genau das richtige.« Übertrieben angestrengt legte sie die Stirn in Falten und tippte sich an die Unterlippe.

»Hm, lass mich überlegen. Du bist ... Sternzeichen Kaffee, Aszendent Torte?« Verdutzt sah Vivienne sie an und grinste breit.

»Aszendent Sachertorte, wenn man genau sein möchte«, fügte sie in verschwörerischem Tonfall hinzu. Das seltsame Gefühl von vorhin verflog wie Kuchenduft in einem Windstoß und Vivienne blickte in das vertraute, sanfte Lächeln, das ihr so viel Selbstvertrauen einflößte. Ihre Aufmerksamkeit wurde jetzt unweigerlich zurück auf das Backbuch gelenkt. Sie betrachtete den alten Ledereinband voller Ehrfurcht. Bonnies Finger lagen fest auf dem Buchdeckel.

»Hier drin steckt eine ganze Menge. Um nicht zu sagen, es steckt so ziemlich alles darin, mit dem ich dich jetzt noch unterstützen kann.« Vivienne war entzückt über dieses passende Geschenk. Einem spontanen Impuls nachgebend, umarmte sie die ältere Freundin.

»Oh, liebe Bonnie, du bist so ein Schatz«, murmelte sie mit etwas kratziger Stimme in ihr Haar. »Ich wünschte, ich hätte auch etwas für dich zum Abschied.« Die alte Dame lächelte nur, als sie sich voneinander lösten, und schüttelte den Kopf.

»Ach, rede doch keinen Unsinn. Es geht hier nur um dich.« Sie tätschelte Viviennes Wange und diese wandte sich dem Buch zu.

»Darf ich?«, flüsterte sie ehrfürchtig. Es schien, als müsste sich Bonnie fast zwingen, ihre Hand zu heben, aber möglicherweise bildete sich Vivienne das nur ein. Mit einer zaghaften und bewusst langsamen Bewegung klappte sie den Deckel endlich auf. Fasziniert startete sie auf die Innenseite des Einbands. Dort stand in kunstvoll verschnörkelten, dunkelblauen Buchstaben nur ein Wort geschrieben: Karfunkelstein.

»Ein Familienerbstück?«, fragte sie in Bonnies Richtung, ohne den Kopf zu heben oder eine Antwort abzuwarten. Als sie umblätterte, erkannte sie, dass dieselbe Person die folgenden Rezepte notiert haben musste. Die fein säuberliche Handschrift verzierte die leicht vergilbten Seiten. Sie staunte, wie gut die Texte erhalten waren. Wie alt das Buch wohl sein mochte? Die üblichen Flecken, die beim Backen zwangsläufig entstehen, fanden sich natürlich immer wieder, wenn auch weniger, als sie erwartet hätte. Viviennes Augen weiteten sich bei jeder Seite mehr und mehr.

»Das ist ja ein richtiges Juwel! Bist du sicher, dass du dich davon trennen willst?« Sie schaffte es kaum für diesen kurzen Moment den Blick von den Seiten abzuwenden. Das war schon ein wenig seltsam, schoss es ihr durch den Kopf, war aber im nächsten Augenblick viel zu fasziniert von den Rezepten, um weiter darüber nachzugrübeln. Bonnie lächelte ihr geheimnisvoll verschmitztes Lächeln und nickte.

»Ja. Absolut sicher.« Vivienne wurde regelrecht von dem Inhalt des Buchs angezogen und konnte nicht umhin, die Schrift zu berühren. Sachte fuhr sie die Zeilen entlang und konnte dabei die Buchstaben sogar fühlen. Dieser Kontakt löste ein weiteres Prickeln in ihren Fingern aus. Für einen Moment bildete sie sich ein, dass ein Hauch von Vanille direkt von den Seiten aufstieg. Wie merkwürdig. Doch dann schalt sie sich einen Dummkopf. Schließlich befand sie sich mitten in einer Backstube. Wonach sollte es hier sonst riechen? Vivienne atmete ein, schloss die Lider und eine Reihe von Bildern, die Backwaren in allen Formen und Farben darstellten, durchflutete ihren

Geist. Ungläubig riss sie die Augen wieder auf. Sie war mittlerweile so aufgeregt, dass sie den eigentlichen Inhalt der Seiten gar nicht richtig aufnehmen konnte. Blatt für Blatt schlug sie um, ohne zu realisieren, was sie las oder welche Anleitungen dort standen. Trotzdem entstand eine köstliche Backware nach der anderen vor ihrem inneren Auge. Als sie am Ende des Buchs angekommen war, entdeckte sie ein Register, das die Rezepte in Kategorien einteilte. Sie erwartete erst Begriffe wie Kuchen, Saucen oder Kekse, aber als sie näher hinschaute, erkannte sie, dass die Einteilung etwas merkwürdig war. Da standen Überschriften wie:

Einfach, aber wirksam

Kompliziert und wirksam

Nicht einfach und nicht der Rede wert

Einfach und lustig/ungefährlich

Braucht Übung und gefährlich

Es waren im Ganzen dreizehn kleine Raster.

Sie blickte fragend zu Bonnie, doch die gab nur einen unverständlichen Laut von sich und erklärte dann fast beiläufig:

»Hm? Ach, das Register. Das Buch ist schon seit Generationen in unserem Besitz, das musst du nicht allzu ernst nehmen.« Vivienne inspizierte die winzigen Beschreibungen eingehender und bemerkte, dass jemand über das Papier geschabt und es dann neu beschriftet hatte. Bonnie winkte ab.

»Mach dir darüber nicht allzu viele Gedanken. Wichtig ist, dass du Freude daran hast und den Geschehnissen ihren Lauf lässt. Damit ...«, dabei tippte sie sanft mit dem Zeigefinger auf eine Seite des Backbuchs, »... gehen dir nie die Ideen aus. Obwohl ich mir da bei dir ohnehin keine Sorgen mache.«

Vivienne war ehrlich berührt. So ein altes Familienerbstück. Ob die Rezepte jetzt passten oder nicht, war ihr egal, das war so ein

persönliches Geschenk. Gerührt umarmte sie Bonnie noch einmal und blinzelte eine Träne weg.

»Vielen, vielen Dank. Wirklich. Ich bin sprachlos.« Sprachlos ja, aber auch ungeduldig. Sie brannte darauf, eines der Rezepte auszuprobieren. Bonnie nickte ihr mit einem wissenden Lächeln zu. In ihrem Blick schien eine Herausforderung zu liegen.

Viviennes Miene erhellte sich mit einem Mal. Sie wischte sich die Hände an der Schürze ab und erhob sich. Sie eilte in die Küche und nahm eine der Tassen aus der Vitrine. Es war die, aus der Bonnie ihren allerersten Kaffee getrunken hatte. Sie wickelte sie samt Untertasse in Seidenpapier ein und legte sie in eine Kuchenschachtel. Dazu packte sie in Windeseile eine kleine Auswahl von Bonnies Lieblingsnaschereien. Ihre Freundin war schon aufgestanden und trat von einem Fuß auf den anderen. Vivienne drückte ihr das Paket in die Hand.

»Das ist alles, was ich auf die Schnelle für dich habe. Aber vielleicht behältst du mich so in Erinnerung.«

Bonnie nahm das Geschenk entgegen, strahlte über das ganze Gesicht und küsste Vivienne auf ihre Wange.

»Als ob ich das bräuchte, meine liebe Sugar Plum Fairy.« Dann nickte sie noch einmal entschlossen. Sie platzierte die Schachtel vorsichtig in ihre Tasche und sah sich danach noch einmal langsam im Laden um, breitete die Arme aus und drehte sich im Kreis. Es wirkte so, als wollte sie jeden Winkel berühren. Als Bonnie Karfunkel mit ausgebreiteten Armen stehen blieb und Vivienne ein letztes Mal umarmte, wusste sie, dass sie diesen Moment nie vergessen würde.

»Mach's gut, Vivienne Sugar Plum Fairy. Und nicht vergessen, manchmal ist weniger mehr. Erzwingt nichts.« Dann drehte sie sich beschwingt um und verließ den Laden mit leichtem Schritt, wehenden Haarspitzen und flatternden Gewändern. Vivienne stand da und konnte es noch immer nicht glauben. Auf unerklärliche Weise hatte Bonnie von Anfang an zu ihrer Bäckerei gehört, wie jede einzelne ihrer individuellen Kaffeetassen. Sie war zu einer echten Freundin

geworden, die Vivienne von der ersten Stunde an mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatte. Sie konnte sich gar nicht vorstellen, wie ein Morgen ohne Bonnie ablaufen würde. Ein Seufzen entschlüpfte ihr. Es half nichts, sie musste trotzdem weitermachen. Außerdem war sie nicht für immer aus ihrem Leben verschwunden, sondern zog nur in eine andere Stadt. Paris lag schließlich nicht am Ende der Welt. Warum fühlte sie sich trotz alledem nur so allein gelassen? Energisch klopfte Vivienne ihre Schürze ab und räumte den Tisch leer, an dem Bonnie noch vor wenigen Minuten gegessen hatte.

Mit einem Mal wurden ihr die vielen Aufgaben bewusst, die sie zu erledigen hatte. Das Morgengeschäft lief heute wie geschmiert weiter, und vielleicht lockte der Nachmittag ein paar Kunden mehr als sonst in ihren kleinen Laden. In diesem Fall musste noch einiges gebacken und vorbereitet werden.

Mit schnellen Schritten eilte sie zurück hinter die Theke und wusch sich die Hände. Warum überkam sie nur das Gefühl, dass sie etwas vergessen hatte. Irritiert blätterte sie die Tortenbestellungen durch. Nein, das war es nicht. Da gab es nur eine Sachertorte zu backen und die hatte sie schon gestern vorbereitet. Sie tippte sich mit dem Zeigefinger an die Oberlippe, als sie plötzlich Bonnies Backbuch auf der Ladentheke direkt vor sich liegen sah.



Samuel war abrupt an der Ecke stehen geblieben.

»Du Idiot«, schimpfte er sich halblaut. Der Passant, der in diesem Moment an ihm vorbeiging, warf ihm einen strafenden Blick zu.

»Entschuldigen Sie bitte, Sie sind natürlich kein ...«, aber da war der Mann schon weitergegangen. Samuel schüttelte den Kopf und seine Schultern sanken noch tiefer. »... Idiot. Der bin eindeutig ich.« Mit einer entschlossenen Bewegung wandte er sich um. Wenn er seinem inneren Impuls folgen würde, hätte er längst wieder in der Bäckerei sein können. Warum war es ihm nicht möglich, sich in der Gegenwart dieser Frau normal zu benehmen? Gut, er war noch nie ein großer Charmeur gewesen. Aber das, was jeden Morgen dort ablief, war ihm mittlerweile fast schon peinlich. Sie musste den Eindruck haben, er sei ein absoluter Trottel und nicht fähig, eine vernünftige Konversation zu führen. Was im Grunde stimmte. Bis zur Ladentür hatte er sich im Griff, aber sobald er den Duft dieser Bäckerei einatmete, war es einen Herzschlag später um ihn geschehen. Sein Puls schoss auf hundertachtzig, seine Hände wurden feucht und seine Zunge klebte an seinem Gaumen. Das Dumme war nur, dass er in solchen Situationen automatisch eine sehr steife Haltung einnahm. Er war sein Leben lang immer gut mit dieser Abwehr gefahren. Schweigen und Abwarten verunsicherten die meisten Menschen völlig. Das mochte in vielen unangenehmen Situationen sehr hilfreich sein, erklärte aber nicht, warum ausgerechnet dieses zauberhafte Wesen diese Reaktion in ihm hervorrief. Es gab nur einen einzigen Moment, in welchem er verhältnismäßig locker und entspannt mit ihr interagiert hatte und das war, als er sich das allererste Mal, mehr oder weniger zufällig, in den Laden verirrt hatte. Er erinnerte sich noch genau, wie ihm dieser verführerische Duft aus Vanille und Schokolade in die Nase gestiegen war und er sich halb benebelt im Geschäft wiedergefunden hatte. Mit einem tiefen Atemzug schloss er die Augen.

Dieser einzigartige Geruch hatte ihn um Jahre zurückversetzt, an Momente völliger Glückseligkeit und Zufriedenheit erinnert. Vollkommen versunken einen Abenteuerroman lesen, mit seinem Großvater schweigend

durch den Wald streifen, die unverfälschte Liebe seines Hundes ... Vivienne hatte den Kopf gehoben und der Anblick der schönsten goldbraunen Augen, die es auf der Welt nur geben konnte, hatte ihn vollkommen aus dem Konzept gebracht. Sie hatte ganz entzückend etwas von Sachertorte und Ofen gestottert und am liebsten hätte er sie einfach aus dem Laden entführt. Sekunden später waren unglücklicherweise zwei Dinge gleichzeitig passiert. Zum einen war ihm klar geworden, dass er sich komplett bescheuert verhielt, und zum anderen vollführte sein Körper einen absonderlichen Abwehrprozess. Völlig automatisch, obwohl es im Grunde nichts abzuwehren gab. Im Gegenteil. Er hatte alle Gefühlsregungen ignoriert, einen Kaffee bestellt und fluchtartig die Sugar Plum Fairy verlassen. Danach hatte er sich den halben Tag das Hirn zermartert und beschlossen, dass es die beste Methode war, einfach wiederzukommen. Hoffentlich würde er dann Herr seiner Sinne sein. Zu seinem Leidwesen setzte sein gesunder Menschenverstand, und damit auch seine Fähigkeit sich einigermaßen normal zu unterhalten, jedes einzelne Mal aus, wenn er Vivienne in die Augen sah. Er konnte bestenfalls gerade noch einen Kaffee bestellen. Womöglich hielt sie ihn für einen Verrückten oder gar einen Stalker, weil er tagtäglich bei ihr auftauchte. Diesen Gedanken konnte und wollte Samuel jedoch nicht weiterdenken. Jedes Fünkchen Mut verließ ihn und so eilte er mit hängendem Kopf doch in die entgegengesetzte Richtung der Bäckerei davon.

